

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 13 (1923)

**Heft:** 31

**Artikel:** Alt-Zug - Neu-Zug

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-643075>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wo etwas Gutes entsteht, eine tüchtige Persönlichkeit dahinter. Wer das ist, weiß in Selzach jedes Kind. Es ist der erfolgreiche Industrielle Herr Adolf Schläfli, der Mäzen des Dorfes, der erst kürzlich der Kirche ein prächtiges neues Geläute schenkte, der unermüdliche Organisator und Förderer des Passionsspiels.

Die Selzacher tragen sich mit Bauplänen. Das hölzerne primitive Gebäude, das heute dem Passionsspiel dient, soll einem größeren steinernen Spielhaus weichen. „Die Kraft wählt mit der höhern Aufgabe!“ So mögen die Träger dieses Planes denken. Sie wollen den künftigen Generationen ein ganzes Werk hinterlassen, eines das dauert und nicht baufällig wird wie ein leichtes Bretterhaus. „Steht einmal das größere neue Passionspielhaus, dann mögen unsere Leute sehen, wie sie es würdig benutzen. Es soll ihnen eine Verpflichtung, ein stetiger Ansporn zum Streben und zum Rechtfertigen auf lange Jahre hinaus!“

Wahrhaftig, ein Dorf, das solche Männer hat, ist glücklich zu schätzen! Ehre solhem Idealismus und solhem Gemeinsinn! Möchte doch jedem Schweizerdorf eine solche interessante und schöne Aufgabe der Selbsterziehung gestellt sein. Wie viel schöner noch müßte es in unserem schönen Schweizerlandchen werden!

H. B.

## D' Ebbeeri-Schnitte.

(Aargauer Mundart.)

I bi als jung verhürtet grüssli verließ g'si, i mis Mandli natürlich, und ha dorum gar mängs vergässe, wo n i nid hät solle. Mer händ zimli wit vo der Schtadt gwohnt, wo me scho seit „üs em Land“ und wo's schön isch. Schönscht bin is isch de groß mächtig Garte g'si, mit Schnabelweid drin, Härz was begährsch? ... Wenn's denn ame Früelicig worden isch, alls gruenet het, und d'Vögeli g'sunge, und's all Tag wie schöner worden isch, denn hani nid andersch könne als a mini Verwandte i der heisse Schtadt dänkt, und's Härz isch mer fascht e chli groß worde, wenn-i's doch so schön heig, und die müehe fascht verschmachte i dene Mure. Denn hani sie ame der Reihen noh iglade, zum e Käffeli oder sunscht zum e guete Mümpfeli, und ha mi Freud gha, wenn's e sie guet dunkt het und d'Lobsprüch über euses schön Heimet hämmer bis is Würzeli abe wohltoh. Es isch gar nid ordlig g'si, vo mim Mannndl, er isch gwöndlig ame drus a dem Tag, wemme für sicher g'wüht het, daß öpper chunt. Mir zum Troscht het er denn nume g'seit: „Lueg Chind, wenn di der „Altruismus“ pädigt, denn isch nüt z'mache! S'einzig wo-ni ha tue, i drüdt mi bi Zute. I mag ene's gwüht wohl gönne, wenn's ene g'fallt bi eus, aber vo mir ha niemter verlange, daß i denn deheim blibi! Me chunnt wäger Heiweh über i sine eigne vier Wänd, wie das umeschwirrt vo: Tantene, Väsi und Cusine!“ ... Was hani welle machen? So sind halt d'Manne! Egöisché so wit as sie warm sind, sogar die beschte! Und er het sich doch nüt z'vellage g'ha. Im erschte Jahr, hani ei einzigi Kaffeevisite g'geh. Frili, wie's mer dert g'gangen-i'sch, das möcht i kein Mönsche wünsche. Und ha's doch so guet gemeint, nume z'guet! Es isch frili en Massenabfüterig g'si, aber wil mi Ma gmeint het, es geui denn in ein Mol überé, hani's g'macht wie-n'er het welle. Und wil d'Väsi Mina, und mi Mama fälig, immer über Härzchlopse g'chlagt händ, hani g'löst uf eusi Eierfrau, wo mer g'seit het, wenn me Hagebuttechärneltee dhochi, schatt Schwarztée, chönn me trinke so vill me well es machi ein nüt. Und wie hani alls päschelet und g'ördelet, und en Tisch g'richtet, s'isch en wahri Freud g'si. Do him Tüsig, wo men am beschte dra isch, seit unereinisch mi Mama: „Los Chind, isch der öpppe de Wäschlumpe is Teewasser gfalle, wil di Tee so ne gschäppige Gschmad het?“ Me ha dänkt, wie's mir g'si isch! Worum het mer au die dumm Eierfrau nüt g'seit, me mües de Chärneltee en Schtund

hoche? Wo dert a hani für lang gnueg Visite gha. I mueß sage, am liebste igaide hani immer 's Emmy, mi jüngsch Cusine. Es isch es Baafischli g'si, wie me hütigstags au feini meh gseht, so-n-es magers, schüch's, dem hani als junge Frau öpppe no chöinne imponiere! Es het a-mer ufe-gluegt, i ha's wol g'merkt. Drum hani's au immer zue de beschte Bißli igaide. Und's säß Mol, wo-n-i möcht verzelle, hämmer so vill Ebbeeri gha, wie no nie. Igchochet hani wie lätz, und es sind doch nie weniger worde, „Weisch du was,“ hani zue mim Mannndl g'seit, „i mache-n-en Ladiz Ebbeerischritte, und lade's Emmy i derzue. „Mach was dänkscht,“ het er nume g'seit, „ich rüde-n-us, i mueß so wie so noh en Nomittag i d'Schtadt, die Wuche, i chume denn z'Dbe wider, Adie Schatz.“ Und dusen isch er g'si, ich springen o's Telefon: „Emmy los, channst hüt nomittag usecho, zue mer? I ha zwo Blatte voll Ebbeerischritte gmacht, i ha dänkt, wil d'sie doch so gärn isch, wel i der rüese.“ En Zuchzer isch d'Antwort g'si vom Emmy, „i chume sobald i nume cha.“

S'isch säbmol nonig die Zyt g'si, daß eim de Ma schier Bläz ab g'luegt het, wenn me-n-unde-n am Bolde vom Anfahsen acho isch, drum hani die Ebbeerischritte würkli fein g'macht und damit sie warm bliebe bis 's Emmy chunnt, hani sie is Brothelli g'schellt und es chlis Spältli offe glo. Das Emmy het lang loh uf sech warde, isch aber do doch cho. I han es prima Raffi gmacht und uftischet was i Guets gha ha, aber das Emmy wo sunscht, wenn mer elei g'si sind z'ämme, so-n-es Luschtigs g'si isch, het hüt nid welle uftaue. Es isch ganz verläge dert g'sässe und het gäge der Tör abe gluegt, s'isch g'si, as obs öpper erwarti. I han em verzellt, was i nur im hinderschte Winkel gwüht ha, wo's villicht könnti intressiere, aber nüt het hüt zoge. Z'letscht fahrt mer use, i bi scho e chli ärgerlich g'si: „Los Meitli, was isch au i dich gfahre? Du wirsch doch nid öpppe scho en Schatz ha?“ S'Emmy isch hold errötet. „Was wett ich mit eme Schatz asch! Was dänkscht au, Fany!“ het's grüest, aber andersch isch es doch nid worde säbe Nomittag, immer noh isch es g'si wie wenn's öpper word erwarte. S'isch gli drufabe hei, und i ha's würkli nid vermisst, so nes gschäppigs Meitli! ...

Um so meh hani mi gfreut, wo grad druf mi Ma zur Tör ichunnt. Er het so liebi Auge g'macht wo-n'er seit: „Hesch a mi dänkt, Schatzli?“ I bi fascht e chli bös worde. „Nei, wie d'au wider froglicht! De weisch ganz guet, daß i nume noh dech im Chopf ha, und dorom so mängs vergise!“ S'isch allwág e chli scharf usecho, denn er het mi ganz verwunderet agluegt. „Du könntisch aber au dänkt, Bibli, daß die Frog hüt en geheime Hindergrund het .... wenn'd würkli a mi dänkt hesch, so hesch mer au Ebbeerischritte g'schpart!“ I ha müeze absitze, so isch mer de Schräde i d'Glider gfahre. D'Ebbeerischritte! Die schtöhdn io alli noh im Brotofe! O, Ma, was bin ich doch für es — — de Usdruck us der Zoologie wil i mer jeß schänke, mi Ma het ämel nüt widersproche. Mini schön Ebbeerischritte sind ganz verdöret g'si, chum meh z'ässle! Jeß hani au under-einisch gwüht, uf wer as das dumme Emmy immer gwartet het! ... Hätt's nid könne en Ton dergliche tue? ...

Aber i säg's jo, so es schüch's Baafischli wie's Emmy eis g'si isch, so öppis gits hüt nümme! ...

So hanna Fröhlich.

## Alt-Zug — Neu-Zug.

(Zum eidgenössischen Musikfest in Zug.)

Anlässlich des eidgenössischen Musikfestes mögen einige historische Notizen über die Feststadt interessieren.

Hervorgegangen aus Pfahlbau und Fischerdörfern, liegt der ältere Teil, die Altstadt, naturgemäß am See, und die „Fischerstube“ mit dem Dreizack (Fischharpune) deutet auf älteste Zeiten hin. Wer den massigen Liebfrauenturm



Ansicht der Stadt Zug.

betrachtet, glaubt die Ueberlieferung, er stehe auf Grund einer römischen Baute. — Ein altes Bild vom Jahr 1546 zeigt das mittelalterliche Zug in zwei engummauerten alten Gassen. Eine dritte, unterste, war bei der großen Katastrophe von 1435 versunken, wobei leider auch das Archiv mit vielen Urkunden verschwand, wogegen eine schwimmende Wiege mit einem Knäblein dem nassen Elemente entrissen werden konnte. Der Knabe darin war der Sohn des damaligen Ummann Widart und wurde der Stammvater der heute noch blühenden Familie Wickart.\*). Die enge, geschlossene Bauart, die hohen Giebel mit Aufzügen („Winden“) für Holz, Risten ic., die engen Treppen, die Raumausnützung durch vorspringende Obergeschosse und hohe Trottosirs (Obergasse), die wappengeschmückten Portale werden dem Besucher Zugs Mittelalter in Erinnerung bringen. — Reiner wird versäumen, die flotte Bürgerstube und den Rathauskeller mit den feinen Glasmalereien zu besichtigen. Zu einem Besuch im Altertumsmuseum oder im einzigen Fischereimuseum der Schweiz mit Fischbrutanstalt, braucht es schon mehr Zeit. Als Fischereiaufseher walte ein rüstiger 80er im weißen Vollbart, Herr Sektionschef Adlin, der zum Stadtbilde paßt wie mancher andere Zugger von altem Schrot und Korn. — Der erfreiche Fischmarkt führt uns zum Tore des Zeigtglockenturmes hinaus, eines interessanten Bauwerkes mit astronomischer Uhr und Feueralarmglocke und Karzer.

Der Turm wird flankiert vom Stadamtshaus und dem Restaurant Adlin mit reich ausgestatteten Stuben und Sälen. Vielen alten Zugern wurde es in der Altstadt zu enge; sie schufen neue Quartiere, Neugasse ic. Stolze Bürgerhäuser, Hotels und Brunnen wurden erbaut. Das Haus des einstigen Bannerherrn Kolin trägt im Bilde die „Milchsuppe bei Rappel“ mit Charakterköpfen von zum Teil noch lebenden Zugern. Peter Kolin, der Held von Arbedo (1422) ist durch ein Brunnenstandbild davor verewigt. Um 1480 wurde das schöne Hotel „Ochsen“ mit gotischer Zinne erbaut, in dem Göthe und früher C. Borromäus Logis nahmen.

Die Neugasse mit dem „Großhaus“ passierend, kommen wir zu einem hübschen Brunnen mit dem Standbilde Schwarzmurers, der 1512 nach dem großen Bavierzug dem Herzog von Mailand die Schlüssel der Stadt unter lateinischer Ansprache für die siegreichen Eidgenossen übergab. Links geht's zum Hotel „Löwen“, dem Fasanengarten, rechts zu den Renaissancebauten des Hotel „Hirschen“ und der „Münz“, in welch letztern die Weihenbach die Zugermünzen in Wacht prägten. Die Gegenreform brachte 1595 das Kapuziner-

Kloster mit hohen Türmen und Treppenaufgängen, schöner Kirche etc. — Die nach Rahn „schönste spätgotische“ Kirche zu St. Oswald und die „Burg“ führen uns noch einmal ins Mittelalter zurück. Besonders die einstige Vogtburg mit Graben erzählt uns von Lenzburgern und Habsburgern. Im Jahre 1275 überfielen die Adeligen der Umgebung die König Rudolf gehörende Festung, wurden aber abgeschlagen. 1315 zog man von hier aus gegen Morgarten; es mag den alten Zugern schwer gefallen sein, gegen ihre Stammesverwandten, die Schwyz, zu kämpfen. Schlossen sie doch bald darauf, 1352, mit ihnen den ewigen Bund und kämpften treulich mit in den Kämpfen der verdenden Eidgenossenschaft, bei Zürich (Greifensee), an der Birr (1444), bei Murten (1476) und im blutigen Strauß von Marignano (1515). Noch immer regt sich in Zug das patriotische Blut, wenn es gilt ein eidgenössisches Fest zu feiern, und man ist freudig dabei, die fast übergroße Aufgabe zu lösen. —

Bis in die neueste Zeit blieb Zug ein kleines Städtchen von unter 5000 Einwohnern, mit ländlichem Charakter. Da kam die große und rasche Entwicklung der Neuzeit, die Bahnverbindung Zürich—Goldau und die starke Industrialisierung der Stadt. Unter der 30jährigen Leitung des fortschrittlichen Stadtpresidenten, Dr. Silvan Stadlin, fand eine rasche Umprägung des Bildes statt. Große Etablissements: Metallwarenfabrik Zug, Schweiz. Glühlampenfabrik, Bergzinerie, die Fabrik elektrischer Zähler Landis & Gyr A.-G. brachten Verdoppelung der Einwohnerzahl, neue Kirchen und Schulen, katholische und protestantische, ein neues, leistungsfähiges und doch im Kerne altes, liebes Zug. All und schön bleibt die ewig junge Natur und Umgebung, der „älteste Zuger“, der Zugsee mit seinem Sonnenuntergang, alt und echt aber auch der biderbe Zugger Bürger, Handwerksmeister und Arbeitssmann, die Träger guter alter Tradition und Gastfreundlichkeit. M-a.

## Das bescheidene Wünschlein.

Damals, ganz zuerst am Anfang,  
wenn ich hätte sagen sollen,  
Was, im Fall ich wünschen dürfte,  
ich mir würde wünschen wollen,  
War ich vor zu großem Reichtum  
in Verlegenheit geraten,  
Schwankend zwischen Bilderbüchern,  
Farbenschachtel, Bleisoldaten.

Später wurde mein Gelüste  
fühner, deutlicher und kürzer:  
Einen stolzen Namen wollt ich,  
seis als Held und Weltumstürzer,  
Seis als ruhmbefränzter Freiherr  
in dem Paradies der Künste,  
Wo die Wunderbäume blühen  
und der schönen Frauen Gümste.

Heute, wenn die müde Hoffnung  
wieder sich zum Wunsch bequeme,  
Wünscht ich bloß ein kindlich Wünschlein,  
dessen der Verstand sich schämte:  
Möchte wissen, wie die Glöde,  
die mich in den Schlaf gewöhnte,  
Damals, ganz zuerst am Anfang,  
möchte wissen, wie sie tönte.

Karl Spitteler, „Glodenlieder“.

\*) Herr Thomas Wickart, Installateur, ist Präsident der festgebenden Stadtmusik „Harmonie“ Zug.